

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17 1/2 Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: J. B. J. Eich.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: F. A. Schmitz.
Expedition: Neuß, Marti.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1 1/2 Sgr.

Fruchtpreise zu Neuß am 18. Juni.				
Weizen	1. Qual.	23 50	Hafer	15 30
	2. "	22 —	Rüben (Avel)	— —
	3. "	— —	Raps	— —
Landroggen	1. Qual.	15 70	Kartoffeln	5 —
	2. "	14 20	Böen	4 —
Gerste	Winter-	— —	Reggenstroh	3 60
	Sommer-	— —		
Buchweizen		— —		
(Alles per 100 Kilo.)				
Weizen höher.				
Rübsen	per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr.			71 —
Rübsen	per 100 Kilo feinstes			73 —
Gereinigt Del	per 100 Kilo 3. —	Dr. höher als Rübsen		
Preßkuchen	per 1000 Kilo			140 —
Weizen-Vorfuß	00 per 100 Kilo			32 —
Kleien	per 50 Kilo			4 80
Rübsen und Kernen unverändert.				

Deutschland.
Berlin, 17. Juni. Das Bulletin von heute Vormittag 10 Uhr meldet: Das befriedigende Befinden des Kaisers hat während des gestrigen Tages angedauert. Die Nacht über hat Se. Majestät mit Unterbrechungen gut geschlafen. Die Anschwellung am Arme nimmt langsam ab. Lauer. Langenbeck. Wilm.
Berlin, 15. Juli. Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: „Die Nationalliberalen scheinen der Regierung den Trost des bisherigen Fraktionswesens in schroffer Weise entgegenzusetzen zu wollen. Dieses Verhalten könnte nur dazu beitragen, die Situation weiter zu klären und namentlich würde dadurch auch die Regierung noch entschiedener dazu bewogen werden, ihrerseits die klare und unabweisende Stellung bei den Wahlen zu nehmen, welche allein die Bevölkerung vor Irreführung bewahren kann.“ Es wird dabei an folgende Reichstagsrede des Reichstanzlers aus dem Jahre 1868 erinnert: „Ich erlaube mir im Interesse der verbundenen Regierungen wenige Worte zu sagen und für die Regierungen das Recht in Anspruch zu nehmen, daß sie durch jedes Mittel und jedes Organ fund thun, wenn sie selbst gewährt zu sehen wünschen.“ — Nach der „Kreuzzeitung“ soll dem neuen Reichstag in der nächsten Session neben einer speziell gegen die Sozialdemokratie gerichteten Vorlage auch der Entwurf eines Reichs-Vereinsgesetzes zugehen.
— In einem Artikel der Nordd. Allg. Ztg. lesen wir: „Die nationalliberale Presse weist jetzt häufig mit einer gewissen Genugthuung darauf hin, daß die Mittel zur Wahrung der staatlichen Autorität, welche die bisherige Gesetzgebung darbietet, bei der jetzigen energischen Handhabung sich als durchaus wirksam und ausreichend erweisen. Diese Behauptung ist doch wohl an-

sehbare, da vor Aller Augen liegt, daß namentlich die scharfen richterlichen Beurtheilungen der letzten Tage doch nur eine Folge theils des Druckes der öffentlichen Meinung, theils der ausnahmslos gegen die Sozialdemokratie erregten Stimmung sind. Wenn mit dem Aufhören dieses Drucks und dieser Stimmung die laxere Handhabung des Strafrechts, wie sie die meisten Gerichte bislang geübt, wieder zur Geltung kommt, so wird auch die angeblich ausreichende Wirksamkeit der gesetzlichen Mittel wieder fraglich sein. Die Stimmung, welche merkwürdiger Weise gerade die nationalliberale Presse veranlaßt, die Regierung zur Verhängung des Belagerungszustandes zu vermögen, macht sich naturgemäß auch in den Richtertölen geltend, aber auf die Dauer solcher Erregungen ist nicht zu rechnen.“ Ob denn das offiziöse Organ gar keine Ahnung davon hat, in welches grelle Licht seine Auslassungen den preußischen Richterstand stellen? Fünf Jahre, vier Jahre — das soll eine Folge des Druckes der öffentlichen Meinung und der eigenen Erregung sein?
— Wiewohl die Reichsregierung noch keinen bestimmten Termin für die Einberufung des Reichstags festgesetzt hat, wollen doch der Regierung nahestehende Personen wissen, daß eine solche für die letzte Augustwoche oder die ersten Tage des September in Aussicht genommen ist. Die erste Session des Reichstags wird eine Dauer von vier bis sechs Wochen haben, alsdann tritt im October sofort der preußische Landtag zusammen, um im Februar nächsten Jahres dem Reichstag zur Durchberatung des Staats- und anderer Vorlagen Platz zu machen.
— Der Reichsanzeiger publiziert einen Erlass, durch welchen der Staatsminister Hofmann mit der Stellvertretung des Reichstanzlers in den Finanzangelegenheiten des Reichs beauftragt wird.
Berlin, 16. Juni. In Beantwortung der Frage, was gegenüber den verdrilichen Bestrebungen der Sozialdemokratie zu thun sei, schreibt der conservative Reichsbote u. a.: „Ohne Frage hat das freizügigkeitsgesetz die großen Städte mit Arbeitermassen überfüllt, das Proletariat vermehrt und die Arbeiter an die Bummellei gewöhnt; die Abschaffung der Lehrlings- und Gesellenprüfungen haben der Unzufriedenheit der Arbeiter großen Vorschub geleistet, und die vielen verarmten, gewerblich unthätigen Arbeiter sind ein empfindlicher Boden für die sozialdemokratischen Irrlehren. Allein auch die Actienfreiheit, die Arbeiterfreiheit und die Gewerbetreibenden Freiheit mit dem heillosen Unfug, der sich daran anknüpfte, in der Gründerzeit den Wohlstand des Volkes ausbeutete und jetzt in den Nothständen die Armut durch Wucherzinsen auslief, haben viel zur Empfindlichkeit für die sozialdemokratischen Lehren beigetragen. Sehr viele kleine Handwerker und Geschäftsleute sind dadurch wirtschaftlich ruiniert worden und vermehren die große Masse der Unzufriedenen und Verärgerten, die von Wucherern

und Gräuern ausgeplündert sind und nun im Elende sitzen, während jene als „anständige Leute“ angehen und jetzt auch zur Entlassung social-demokratischer Arbeiter aufgefordert werden. Die Macht der Geldspeculation und des Schacherthums muß unterdrückt werden. Die Arbeit darf nicht bloß als Waare figuriren, sondern muß ihren sittlichen Charakter behalten. Das ist aber nur möglich, wenn zur Stabilisirung eines Geschäftes der Nachweis verlangt wird, daß man dasselbe technisch gelernt und den ernstlichen Vorles hat, dasselbe als Beruf zu führen. Nichts hat so viel zur Verwilderung unserer Verhältnisse beigetragen, als daß der Handels- und Schachergeist der Börsenspeculation durch das Actienwesen und die Gewerbetreibenden auch in dem Gewerbebetriebe sich breit machen konnten. Dem muß gewehrt werden. Der Staat hat selbst dabei das größte Interesse. Denn die vom Schacherthum um Haus und Hof gebrachten Handwerker oder Bauern wenden sich hernach in ihrer Verbitterung nicht gegen die Schacherer, welche ja gesetzlich geschützt sind, sie wenden sich vielmehr mit ihrer Unzufriedenheit und ihrem Murren gegen den Staat. Es ist deshalb durchaus nöthig, daß der Staat diese Pestbeule des Schacherthums, welches Tausende sonst braver, aber der Raschheit der Schacherer nicht gewachsener Leute in Armut und Verzweiflung treibt, mit fester Hand anfasse und sich dabei ja nicht täuschen lasse durch die oft sehr staatsfreundliche und gegen die Machthaber sehr devote Masse, unter welcher dasselbe sein Wesen treibt. Man vergesse bei Bekämpfung der Social-Demokratie ja nicht, daß der größte Theil der Social-Demokraten aus durch religiöse und sociale Irrlehren verführten und durch ihre üble Lage mit den bestehenden Verhältnissen zerfallenen Leuten besteht. Diese Leute haben sich der Social-Demokratie zugewendet, weil sie glaubten, daß ihnen von dort Verbesserung ihrer Lage kommen werde. Sehen sie ein, daß die Social-Demokratie ihnen nicht helfen kann, und daß andere Leute treu und eifrig bemüht sind, ihre Lage zu verbessern, so werden sich viele von der Social-Demokratie wegwenden. Sehen diese Leute ein, daß der monarchische Staat sich ihrer Interessen annimmt, so werden sie die socialistische Irrlehre, daß für sie nur Heil in der Republik zu finden sei, nicht mehr glauben. In jedem Falle muß der Staat sich bei seinen Maßregeln gegen die Social-Demokratie hüten, daß er nicht als ein solcher erscheine, welcher gegen die Interessen der Arbeiter streite. Er zeige es deshalb geschildert, daß es ihm eben so ernstlich angelegen ist, das Wohl der Arbeiter zu fördern, als die für den Bestand der menschlichen Gesellschaft so gefährlichen social-demokratischen Irrlehren zu bekämpfen! Die Social-Demokratie hat aber nicht bloß eine wirtschaftliche, sondern auch eine religiöse Seite. Sie ist die Anwendung der naturalistischen Weltanschauung auf die sozialen Verhältnisse. Ueberall, wo die materialistischen oder naturalistischen Anschauungen verbreitet werden, oder die christliche Weltanschauung bekämpft wird, wird der Social-Demo-

Professor Schmidts Abenteuer *).

Humoreske von Karl Chop.

„Halt, wohin noch, geehrtester und gelehrtester Herr?“ sagte der Polizeirath Urburg, indem er seinen Begleiter, den Professor Schmidts, erst mit polizeilichem Griff am Arme zurückhielt, dann aber die Hand freundschaftlich zum Abschied hinhielt. „Nicht dankt, wir sind am Ziele.“
„Wahrhaftig, da sind wir schon,“ bestätigte Schmidts, mit dem Ausdruck einer leichten Verwunderung in dem gutmüthigen Gelehrtengesichte. „Leben Sie wohl, und vielen Dank für die gütige Begleitung. Sie haben meinnetwegen einen großen Umweg gemacht.“
„Nicht doch, ich habe für meinen Gang drei gewichtige Gründe,“ wehrte der Polizeirath ab. „Erstens mit Euch, Herr Doktor, zu spazieren, ist ehrenvoll und bringt geistigen Gewinn. Zweitens gebe ich gar nicht nach Hause, sondern in der Nähe zu einer Gesellschaft, und mache also keinen Umweg, und drittens ist auch ein Polizeirath hin und wieder Mensch und Ehrlich. Sie aber bedürften heute mehr als jemals einer zwar laienhaften, aber immerhin verständigen Führung. Wahrlich, ich hätte mein Lebtag nicht geglaubt, daß ein Mensch noch zerstreuter sein könnte, als Sie alle Tage sind, aber heute Abend haben sie sich selbst übertroffen.“
„Ach? Wie so?“
„Sie fragen noch? Von hundert Belegen gebe ich Ihnen nur zwei: Um Ihren Cigarrenkumpel anzuzünden, haben Sie meine frischgerauchte erbeten und — behalten, mir aber den Stumpf zurückgegeben. Und als Sie der Oberpfarrer fragte, wie sich Ihre Frau Gemahlin befände, da haben Sie geantwortet, Sie glaubten nicht, daß ihre Gebeine schon gefunden seien. Sagen Sie mir, woran Sie in dem Augenblicke dachten?“
Der Professor lachte in seiner gutmüthigen Weise.
„Ich werde wohl gerade an Leichardt und seine Begleiter gedacht haben,“ entgegnete er dann. „Es läuft jetzt eine Notiz über ihre Auffindung durch die Zeitungen, die ich für eine Ente halte. Denn erstens —“
„Geben Sie mir Ihre gewiß recht interessanten Gründe für den Zweifel ein andermal,“ lehnte der Polizeirath ab. „Sagen Sie lieber, was macht Sie heute so besonders zerstreut?“
„Das kommt davon, weil ich heute Abend einen lieben Gast, Fritz Meyer aus Schwabenhausen, meinen besten Freund, erwarte. Er kommt mit dem Abendzuge und ich werde ihn auf dem Bahnhofe abholen.“
„So so! Aber Ihre liebe Frau will Sie doch hoffentlich

nicht soweit allein gehen lassen? Wirklich? Dann möchte ich Ihnen am liebsten unter meinen Leuten einen handfesten Schutzengel zur Bedeckung aussuchen, denn ich fürchte — nehmen Sie's nicht übel — Sie machen uns heute noch irgend welche dumme Streiche.“
„Ich werde mich möglichst zusammennehmen, damit dies nicht geschieht,“ erklärte der Professor feierlich komisch.
„Gut, aber vor Allem wechseln sie zu Hause, ehe Sie nach dem Bahnhofe gehen, Ihr Halsstuch. Diese Novität dürfte dort doch etwas auffallen.“
„Mein Halsstuch? Wie so?“ fragte Schmidts, indem er rasch seinen langen Hals betastete.
„Je nun, mir scheint, Sie tragen heute das rothe Taschentuch als „Gastwirth“ und „Gast“ wahrnehmend, was das Halsstuch in die Tasche gesteckt. Wären Sie es nicht, so könnte man wahrlich an eine politische Demonstration glauben.“
„Wahrhaftig, da steckt der Fegen,“ rief der Professor, indem er erkannt das Halsstuch aus der Seitentasche des Ueberziehers hervorzog und in die Höhe hielt. „Also deshalb lachten die Herren heimlich, wenn Sie mich ansahen?“
„Allerdings, aber deshalb nicht allein. Denn Sie haben auch das Borbemo links umgebunden. Also nehmen Sie sich heute Abend halt ein bißel zusammen und leben Sie wohl!“
Die Beiden schieden mit herzlichem Handschlag. Während aber der Polizeirath mit rüstigen Schritten die Gasse entlang ging, machte der Professor in der dunklen Hausflur so gut es ging erst noch ein wenig Toilette, ehe er die Treppe erstieg. Trotz aller Zerstreutheit war er nicht so unbedacht, sich ohne Noth einer verführten Gardinenpredigt auszuliefern.
Diese Vorsicht war diesmal besonders wohl angebracht, denn ohnehin empfing die kleine und tadelnde Frau Professorin ihren gelehrten Mann schon auf dem Vorsaale mit gelinden Vorwürfen.
„Wo steckst du wieder so lange, du böser Mann?“ rief sie ihm entgegen. „Hast du mir nicht versprochen, spätestens um sieben Uhr nach Hause zu kommen, um mir zu helfen, und nun ist es bald neun!“
„Das macht — das kommt davon, weil ich irrthümlich statt der Uhr den Compas in die Tasche gesteckt hatte.“
„Und an die Uhr in der Wirtshube hast du natürlich nicht gedacht! Am Ende ist es auch kein Schade, denn wer weiß, welches Unheil du mit deiner Beihilfe angerichtet hättest! Du hättest mir am Ende wieder Maun statt Jader auf die Welpstissen gestreut, wie bei meinem letzten Damentanzgängen auf den Knuden. Gab das damals einen Aufruhr unter meinen Gästen! Die Hofrätin hielt sich schon für vergiftet und schrie nach dem Arzte, bis ich glücklicherweise die Unglücksbühne entdeckte. Doch nun mache dich immerhin fertig, um auf den Bahnhof zu gehn. Bedenke, von hier aus

ist der Weg doppelt so weit, als aus unserer früheren Wohnung in der Kapuzinergasse.“
„Aber bin ich denn nicht schon fertig?“
„Meinst du, ich liebe dich bei der kühlen Abendluft in so leichten Kleidern und namentlich im Sommerpaletot fortziehen? Geschwind! Da liegen deine Kleider und vor Allem dein Winterüberrock. Ziehe ihn an und dann geh. Der Rebbraten wird gerade fertig sein, wenn du mit deinem Freunde Meyer wieder kommst.“
„Ach, Rebbraten hast du? Bist doch ein herrliches Weibchen!“
„Ja, mit Champignons und Maderasauce,“ sagte die Frau Professorin rasch hinzu. „Was sollte werden, wenn du mich nicht hättest? Du lädest dir einmal ein halbes Schod Freunde ein und bewirthest sie dann vielleicht mit Salzen. Säuren oder ähnlichen chemischen Schnurperleereien, denn an Essen und Trinken dachtest du schließlich.“
„Uebertreib nicht, Lieschen!“
„Was, ich übertreibe? Hast du nicht unverantwortlicher Weise deinen Freund Meyer eingeladen, zum Ersten dieses Monats zu uns zu kommen, obwohl wir gerade an dem Tage unseren Umzug hatten? Na, das wäre ein Vergnügen gewesen, wenn ich nicht den schlimmsten Streich, den nur deine Zerstreutheit jemals spielen konnte, noch zur rechten Zeit bemerkt hätte! Habe ich mich nicht mit dem Aufschube von nur vier Tagen begnügt, und in dieser fabelhaft kurzen Zeit unsere neue Wohnung dennoch so hergerichtet, daß wir nun schon mit Anstand Besuch empfangen können? Du freilich wirst von dem Allem nichts gewahrt.“
„Ach? Da thust du mir Unrecht; ich sehe recht wohl, wie hübsch es hier ist, und bin dir wahrlich von Herzen dankbar.“
„Das ist dein Glück. Hast du den Hauschlüssel bei dir? Du weißt, die Thür wird um zehn Uhr geschlossen.“
Der Professor fuhr mit beiden Händen rasch in seine Taschen. Aber erst, nachdem er die Beinkleider, die Weste und den Rock vergeblich und mit wachsender Verlegenheit durchsucht hatte, riefen seine Finger in der Hintertasche des Ueberziehers auf das Gesuchte.
„Ja, da ist der Schlüssel, Gott sei Dank!“ sagte er mit einem Seufzer der Erleichterung. „Ich fürchtete wahrhaftig schon —“
„Daß du ihn wie die beiden Schlüssel unserer früheren Wohnung verloren hättest,“ ergänzte die Frau. „Das fürchtete ich auch bereits. Es ist doch auch wirklich ein Schlüssel?“
„Er natürlich, was soll es sonst sein?“
„Gib mir mit deinem Natürlich! Ich weiß noch genau, daß du dasselbe an unserem Hochzeitstag sagtest und dann doch schließlich statt des Schlüssels einen Pflasterstein zum Vortheile brachtest, so daß wir zuletzt im Gasthause übernachten mußten. Weißt du das noch?“
„Ja, du erinnerst mich ja oft genug daran,“ erwiderte

*) Nachdruck verboten.

tratte der Boden bereitet. Wer die Geschichte der letzten hundert Jahre kennt, weiß, daß seit der französischen Revolution der Fall vom Christentum und die naturalistische Weltanschauung die Seele aller republikanischen, demokratischen und revolutionären Bestrebungen waren. Die Zugehörigkeit der Attentäter zur Social-Demokratie wird von Seiten der Social-Demokratie bestritten, ihre abentheuerliche, materialistische Gesinnung dagegen wird von niemand bestritten. Angesichts dessen muß es mit wahrem Schrecken erfüllen, wenn man die Ausbreitung dieser materialistischen Weltanschauung in den höheren Schulen sieht und daran denkt, daß die aus denselben hervorgehenden Schüler demnächst die Beamten des Staates und die Mitglieder der Parlamente bilden werden. Im engen Zusammenhange mit der Ausbreitung der naturalistischen Weltanschauung steht das Bestreben, das Christentum aus den Schulen entweder ganz zu verdrängen oder es doch in eine so abhängige und einflusslose Stellung hineinzudrängen, daß sein Einfluß gegenüber den übrigen Unterrichtsgegenständen so gut wie Null wird. Eine der wichtigsten Aufgaben des Staates besteht darin, diesen naturalistischen und confessionslosen Bestrebungen mit aller Energie entgegen zu treten. Soll der Staat eine sittliche Volksgemeinschaft bleiben, so darf er nicht zulassen, daß in seinen Schulen die Jugend gelehrt werde, der Mensch sei ein Thier, ein Nachkomme des Affen, ein bloßes Naturwesen und einen Gott, ein göttliches Gesetz und Gericht gebe es nicht. Mit dieser Anschauung kann keine sittliche Gemeinschaft bestehen.

Der socialdemokratische Vorwärts warnt seine Leser vor Briefen mit majestätsbeleidigendem Inhalt, die, wie er behauptet, jetzt aus bekannter Fabrik zu erwarten seien. Ebenso warnt er die Parteigenossen, sich mit Fremden in ein Gespräch über Politik einzulassen. Es sei Thatsache, daß in ganz Deutschland verleierte Polizeigagenten die Wirkthätigkeiten z. bejuchen und Unterhaltungen über die neuesten Vorgänge, besonders das Attentat anzufrüpfen suchen. Namentlich solle man sich vor den angeblichen Kolporteurs, welche Nobilings und Hodels Bilder verkaufen, hüten. An einer anderen Stelle wird jodann den Socialdemokraten der Rath ertheilt, etwa ihnen zugehende Briefe, die Majestätsbeleidigungen z. enthalten, sofort der Staatsanwaltschaft zu überliefern.

Jetzt, wo joviei von Complotten gegen das Leben des Kaisers die Rede ist, erinnert die „Z. u. B.“ an einen Artikel der officiösen Nordd. Allg. Ztg. zur Zeit des deutsch-französischen Krieges, in welchem diese Zeitung eine ihr zugegangene, in spanischer Sprache abgefaßte Zuschrift veröffentlichte, welche nichts mehr und nichts minder enthielt als einen Beschluß der in Vpon vereinigten Abgeordneten der Freimaurerlogen und der Internationalen, durch welchen Kaiser Wilhelm, Bismarck und Moltke unter bubenhafter Verschöpfung für vogelfrei erklärt werden. Am Schlusse dieses wahnwitzigen Actenstückes heißt es: „Allen unseren Brüdern in Deutschland und auf der ganzen Erde runde ist die Vollstreckung des gegenwärtigen Beschlusses aufgetragen. Für jedes der verurtheilten . . . wird eine Million Francs erworben, welche von den sieben Großlogen an die Ausführbaren oder deren Erben gezahlt wird.“

Die christlich-social Arbeiterpartei erläßt folgenden Wahlaufsatz:

„Die christlich-social Arbeiterpartei tritt, nachdem die Auflösung des Reichstages beschloffen ist, überall, wo sie sich organisiert hat, in den Wahlkampf ein. In Berlin wird sie in den drei Wahlkreisen, wo die Socialdemokratie bei den letzten Wahlen gesiegt, oder doch eine große Minorität gewonnen hat, eigene Candidaten aufstellen, ebenso in dem Wahlkreise Sorau. Sie glaubt stark genug zu sein, um den Sieg der Socialdemokratie verhindern zu können, und fordert ihre Freunde auf, sie mit Geldmitteln reichlich zu unterstützen. Allein für Berlin wird eine Summe von 10,000 Mark nötig sein, um den großen Anstrengungen der Socialdemokratie und der Fortschrittspartei gegenüber das Feld behaupten zu können. Im Vertrauen auf den Beistand patriotischer Männer haben wir den schweren Kampf aufgenommen, und hoffen, uns in unserer Zuversicht nicht zu täuschen. Daß wir von der liberalen Presse mit den giftigsten Verleumdungen überschüttet werden, wird uns in christlich-conservativen Kreisen nur zur Ehre gereichen. Der Liberalismus fürchtet ebensoviel unsere christlichen Standpunkt, wie die socialen Reformen, die wir vertreten, und die, ohne im Mindesten das Recht des Privateigentums anzutasten, nur eine durchgreifende Ordnung des Arbeits- und Erwerbslebens im christlich-socialen Geist bezwecken. Zu unserm Bedauern hat auch ein frei-conservativer Reichstagsgeordneter an der Verächtlichmachung unserer Bestrebungen sich betheiligt, aber es beruhigt uns, daß auf die Worte dieses Gegners Niemand irgend ein Gewicht legt, nicht einmal in seiner eigenen Partei.“

Die christlich-social Arbeiterpartei, obwohl sie starke Reformen erstrebt, ist im besten Sinne eine conservative Volkspartei, und die Begründung derselben eine conservative That. Die schrecklichen Ereignisse, durch welche das Leben unseres geliebten Kaisers zweimal bedroht gewesen ist, beweisen genugsam, daß es nötig war, gegen das Umsichgreifen der Umlurideen einen Damm zu

bauen. Die christlich-social Arbeiterpartei hat dazu einen Versuch nicht ohne Erfolg gemacht; möge man uns freundlich helfen, weiter zu bauen.“

Die Nachricht von dem Ableben des früheren Königs von Hannover hat hier in einem gewissen Kreise eine sehr große Bestürzung hervorgerufen, welche kaum gemildert wird durch die schwache Hoffnung, daß der Sohn des Verstorbenen die Rolle eines Kronpräsidenten übernehmen, und einen Ausgleich mit der preussischen Regierung ablehnen werde. Hat er es nicht, macht er seinen Frieden mit unserer Regierung, so werden eine Anzahl von Herren im Chor singen können:

„Wo seid ihr hingetahren,
Meine geliebten Dufaten?“

oder auch vielleicht, den veränderten Mänz-Verhältnissen angepasst:

„Wer wird nun unser Schreiben belohnen
Mit einfachen und doppelten Kronen?“

Nun hoffentlich wird es dahin kommen, hoffentlich wird durch eine formelle Entlassung des hannoverschen Prinzen der Grund zum Sequester der 16 Millionen fortfallen, und damit der Repressalien aus der Welt verschwinden, ein Ereignis, welches — wenn auch vielleicht einige deutsche Zeitungen in Folge dessen einzu- gehen sollten — als ein Segen seitens der gesammten anständigen deutschen Presse begrüßt werden würde.“

Aus Paris, 15. ds., wird der „Post“ gemeldet: „Die Ueberführung der Leiche König Georgs begegnet Schwierigkeiten. Nachdem seitens der preussischen Regierung bereitwilligst die Genehmigung zur Beisetzung in Hannover erteilt worden war, soll jetzt die königliche Familie das Verlangen stellen, daß die preussischen Behörden, namentlich aber das Militär, sich jeder Beileidigung enthalten, und die Leitung der Anordnung des Begräbnisses vollständig der Familie allein überlassen bleibe. Hier- nach scheint eine Welsendemonstration beabsichtigt zu sein. Weiter Unterhandlungen mit Berlin schweben. Die französische Regierung wird bei Gelegenheit der Leiche zum Bahnhofe derselben die höchsten öffentlichen Ehren erweisen. Falls die Beisetzung in Hannover unmöglich sein sollte, wird dieselbe in Windsor stattfinden.“

Gleich dem preussischen Ministern der Justiz und des Innern haben, dem „Ztbl.“ zufolge, auch die übrigen Cabinetsmitglieder an die ihnen unterstehenden Behörden Erlasse gerichtet, welche darauf hinzielen, den Anhängern der socialdemokratischen Lehren den Lebensnerv zu unterbinden. Als Ausfluß dieser Verordnungen, deren strengste Befolgung allen Beamten zur Pflicht gemacht worden ist, sind neben den schon gemeldeten Thatsachen vor Allem auch noch die zu registrieren, daß alle Arbeiter in den Staatswerken jeder Art, welche mit socialdemokratischen Vereinen z. in Verbindung stehen, gekündigt resp. entlassen werden sollen.

Nach „verlässlichen Nachrichten“ die der „Pol. Corr.“ zugehen, entspricht die vielfach verbreitete Version, daß die Arbeiten des Congresses mit großer Beschleunigung rasch zu Ende geführt werden dürften, durchaus nicht der Auffassung der maßgebenden Kreise. Vielmehr scheint die Anschauung vorherrschen, daß — angesichts des Vorhandenseins einer Anzahl selbst nicht einmal im Principe ausgeprägter Fragen, welche namentlich zwischen England und Rußland noch schweben und offen sind, — die Dauer des Congresses mit Bestimmtheit den Zeitraum von mehreren Wochen in Anspruch nehmen wird. In vertraulichen Vorgesprächen zwischen den einzelnen Congress-Bevollmächtigten sollen die noch obwaltenden Differenzen ausge- tragen werden und erst bierauf in den eigentlichen Congress- Sessungen zum formellen Abschluß gelangen.

Die „Polit. Corr.“ veröffentlicht den Wortlaut des Memorandums, in welchem die Pforte dem Congress die Geschichte der Prälminar-Verhandlungen in Adrianopel und San Stephano und der Pressionen unterbreitet, welche seitens des Großfürsten Nicolaus und des Generals Ignatiev auf die türkischen Unterhändler ausgeübt wurden.

Das Memorandum konstatiert, daß die Unterhandlungen 17 Tage dauerten, während welcher Zeit eine Discussion unmöglich war, da die Vorschläge nicht sofort in ihrer Gesamtheit unterbreitet, sondern separat vorgelegt wurden mit einem Aufschleu- nigung der Angelegenheit bedenkenden permanenten Drucke. Die gefassten Beschlüsse wurden blindlings und übereilt adoptirt und bei jedem Artikel begegneten die türkischen Vertreter Zeichen der Ungebuld, ironischen Bemerkungen und Drohungen seitens der russischen Bevollmächtigten. Bei dem leichten Einwande, der türkischerseits erhoben wurde, drohte der Großfürst Nicolaus, den Verhandlungen zu beenden und erklärte, daß, wenn die Ange- legenheit nicht vor dem Jahrestage der Thronbesteigung des Cärs geordnet werde, die Unterhandlungen abgebrochen werden würden. Als die türkischen Bevollmächtigten gegen die Ausdehnung der türkischen Grenzen Einwände erhoben, erteilte der Großfürst — so erzählt das Memorandum — Befehle für ein Borrücken der russischen Armee auf Konstantinopel, nahm aber den Befehl am folgenden Tage zurück. Dieselbe Drohung wurde bei jeder spä- teren Gelegenheit, wenn seitens der Türken irgendwelche Schwierigkeiten bereit wurden, erneuert. Am Jahrestage der Thron- bestiegung des Cärs verlangte der Großfürst Nicolaus die An- nahme mehrerer wichtiger Artikel des Vertrages binnen einer Stunde. Das Actenstück schließt folgendermaßen: „In dieser Weise geschah es, daß die Grenzen Serbiens festgestellt wurden, ohne radicalen Einwendungen Rechnung zu tragen, die, wenn mit Mühe geäußert und erörtert, sicherlich zu erheblichen Verändere- gen an dem von Rußland vorgelegten und aufgelegten Vertrage geführt hätten. So geschah es auch noch, daß das Gebiet des bulgarischen Fürstenthums auf Grund von Daten provisorisch be- stimmt wurde, welche von den russischen Bevollmächtigten als ab- solut wahr vorgelegt wurden und welche in Ermangelung der notwendigen Zeit, um sich unvorderlegliche statistische Documente zu verschaffen, nicht verificirt werden konnten — Daten, deren Unrichtigkeit heute nicht nur durch das Ergebnis örtlicher Nach- forschungen, sondern auch durch ethnologische Documente bewiesen werden könnte, welche aus ausschließlich russischen Quellen geschöpft sind. So geschah es endlich, daß Montenegro eine Gebietsver- größerung gewährt und von den ottomanischen Bevollmächtigten auf Grund von Behauptungen zugesandt wurde, welche diese und jene Stadt als noch vor dem Waffenstillstande von den Mon- tenegrinern besetzt darstellten, während es heute anerkannt ist, daß diese Orte nicht in ihrem Besitze waren und es nicht sind. Die hohe Pforte hat sich so gezwungen gesehen, eine Gebietsabtretung

zugestehen, deren Bedeutung und Charakter a priori zu wür- digen ihr unmöglich war, sowohl vom topographischen wie auch vom politischen Gesichtspunkte aus und endlich auch vom Gesichtspunkte des Schutzes ihrer Grenzen. Die Pforte hat außerdem in der letzten Stunde eine mangelhaft begrenzte, aber in jedem Falle erdrückende pecuniäre Belastung angenommen, welche ihre Bevollmächtigten nicht die Mühe gehabt haben, zu erwägen und zu erörtern. Dieses schätzbare Upercu der in Adrianopel und San Stephano erfolgten Verhandlungen und von den russischen Bevoll- mächtigten angebahnten Prozeduren, um ein ihren Wünschen ent- sprechendes Resultat zu erlangen, genügt, zu begründen, daß die Friedensprälminarien von San Stephano unter anormalen und ungewöhnlichen Verhältnissen abgeschlossen worden sind.“

Die „Kreuzzeitung“ schreibt: In den letzten Jahren hat im Reichstage und im Landtage der Liberalismus geherrscht. Unter dieser Herrschaft sind wir zu Zuständen gelangt, welche Niemand bestritten. Wir stehen plötzlich vor einem Abgrunde, dessen Tiefe nun auch den friedlichen Bürger erschreckt. Wir messen nicht alle Schuld dem Liberalismus bei, aber die Thatsachen bekunden, daß unsere bisherige liberale Wirtschaft nichts getaugt hat und es dringende Noth thut, andere Wege einzu- schlagen. Diese Ueberzeugung bricht sich im Volke mächtig Bahn, so sehr auch Vielen durch liberale Sophistik der klare Blick in die wirklichen Verhältnisse des Lebens noch getrübt wird. Es kommt also bei den bevorstehenden Wahlen, um die Socialdemokratie zu besiegen, auch wesentlich auf die Bekämpfung des Liberalis- mus an. Wir hoffen, daß die conservative Partei die besondere Wichtigkeit dieser Wahlen erkennen, daß sie gegenüber der betrieb- samen Wahlagitation der Gegner zu einer so lebhaften Thätig- keit, wie sie das Wohl des durch die Mächte des Umsturzes ge- fährdeten Vaterlandes erfordert, sich aufraffen wird. Es handelt sich um wichtige Entscheidungen und Alles steht auf dem Spiele.“

Eine von Socialdemokraten zusammenberufene Wähler-Versammlung sollte heute stattfinden; die Polizei nahm an, es sei die Fortsetzung von Vereins-Versammlungen und ver- bot dieselbe; die zahlreich Anwesenden nahmen von dem Verbot nicht ohne verbissene Wuth Kenntniß — so meldet die „Köln. Ztg.“; sie zog. darauf in das nebenangelegene Local, dessen Wirth erklärte jedoch, jetzt kein Bier zu verschicken.“

Man spielt in Berlin mit Feuer.

Das socialistische Central-Wahl-Comite Deutsch- lands, das seinen Sitz in Hamburg hat, theilt mit, daß binnen acht Tagen auf Grund umfänglicher Beratungen bekannt gegeben werden solle, welche Kreise zum energischen Wahlkampf aus- sehen seien, und welche Taktik in anderen Kreisen zu befolgen sei. Inzwischen soll zur Gründung von Kreis-Wahl-Comites geschritten werden. Uebrigens gewinnt es den Anschein, als ob die Polizei- behörde gerade in letzter Beziehung den Socialdemokraten Schwie- rigkeiten zu machen gedenkt; denn eine auf Freitag-Abend in einem größeren Local in der Alexanderstraße zu Berlin aberaumte social- istische Wähler-Versammlung, auf deren Tagesordnung die Ein- setzung eines Wahlcomites stand, wurde angeblich „wegen Ueber- füllung“ (!), aufgelöst.

Posen, 15. Juni. Der Hr. Weibschloß Cybichowski in Gnesen war vom Gnesener Kreisgericht zu mehrmonatlicher Ge- fängnisstrafe verurtheilt und dann aus der Provinz Posen lan- despolizeilich ausgewiesen worden. Der Ausgewiesene, dessen Ge- sundheit durch die Gefängnisstrafe nicht wenig angegriffen war, nahm seinen Aufenthalt in Syeres im südlichen Frankreich, wo er über ein Jahr gewohnt hat. Inzwischen ist der Auswei- sungsbebefehl von der Regierung zurückgenommen worden und Hr. Cybichowski in Folge dessen dieser Tage nach Gnesen zurückgekehrt.

Hannover, 15. Juni. Eine große Anzahl hannoverscher Bürger hat gestern beschloffen, an die Königin Marie eine Beileids-Adresse zu erlassen. In der Christuskirche, deren Patron der verstorbene König war, wird nächsten Sonntag im Hauptgottesdienste eine Gedächtnisfeier und sechs Wochen lang täglich ein einstündiges Trauergeläute stattfinden. Dem Vernehmen nach hat auch das Landes-Consistorium durch all- gemeinen Erlass die Landesgeistlichkeit aufgefordert, im Kirchen- gebete des Ablebens König Georgs zu gedenken. Das Directorium des hannoverschen Wahlvereins veröffentlicht aus gleichem Anlaß einen Aufruf, in welchem es heißt: „Unsere politischen Ziele, unsere Wünsche, unsere Hoffnungen — sie bleiben dieselben. Treu und fest halten wir an dem, was wir für das Recht er- kannt haben. Thun wir unsere Pflicht! Dann mögen wir getroßt Gott anheimstellen, wann er der gerechten Sache zum Siege ver- helfen will. Früher, als zu erwarten war, werden wir abermals zur Reichstagswahl berufen. In einer Zeit großer Erregung, welche durch ein schweres Verbrechen hervorgerufen, ist der Reichs- tag vor Ablauf seiner gesetzlichen Dauer aufgelöst. Wir verab- scheuen dieses Verbrechen als einen Frevel gegen göttliche und menschliche Ordnung voll und ganz; wir finden darin aber keinen Grund, von unseren bisherigen politischen Grundbäumen abzugeben. Die Fahne, unter der wir streiten, ist die alte, die Fahne, auf der geschrieben steht: „Für Wahrheit, Freiheit und Recht!“ Han- noveraner, wählt feste, unabhängige Männer, welche dieser Fahne folgen!“

Köln, 17. Juni. Von hier schreibt man uns: Das Kölner Local-Comite der Central-Wahl-Comites der Centrumpartei für die Rheinprovinz hat am vorigen Freitag sich bezüglich der bevorstehenden Reichstagswahlen dahin schlüssig gemacht, daß die Wahl-Agitation mit aller Energie zu betreiben sei. Man war zwar der Ansicht, daß die rheinischen Wahlkreise der Centrums- partei sich ohne große Mühe würden behaupten lassen; auch werde die Personenfrage keine Schwierigkeiten machen, da, so viel man habe in Erfahrung bringen können, die bisherigen Abgeordneten bereit seien, ihr Mandat wieder anzunehmen. Nur im Wahlkreise Neuf-Gravenbroich*) muß eine neue Candidatur aufgestellt werden, weil der Abg. Hr. v. Thimus aus Gesundheitsrücksichten ein Mandat wieder anzunehmen verbinert ist. In Aachen und Essen, wo bei der vorigen Reichstagswahl ein recht unangenehmer Conflikt zwischen der christlich-socialen Schattirung der Centrums- partei und den sonstigen Parteigenossen entstanden war, dürfte in diesem Jahre wieder ein einmüthiges Vorgehen der gesammten Partei zu erwarten sein. Wenigstens wird aus Essen berichtet, daß man dort von keiner Seite einer Wiederwahl des christlich- socialen Abgeordneten Stöbel entgegengetreten wird; eben so muß bezüglich Aachens konstatiert werden, daß dort unter den christlich- socialen Arbeitern eine ruhigere Beurtheilung Platz gegriffen und daß man eingesehen hat, daß alle Mitglieder der Centrumsfraction

in gleich-
beistenden
und Grä-
tei, Hr.
des Reichs-
fruchtbring-
Agitation
tag der
der ein
festgestellt
für die
2 Uhr, se-
wird, und
vortragend
werden, h
Comites d
Uhr einzu-
Gelegenhe
Tage zu
gelen W
auch in d
werden, in
der Minos
Aus
des Wad.
Lische“ C
zubez
nicht erfol-
an, welche
Herrn Reichs-
schaft aus
Wiedereint
Min
des Herrn
die Augst
aufträte, d
Domcapitu
1851, Dor
Wahl wür
nimmt die
Ernennung
burg im
sein dürfen
Gastriei
Nach dem
reus hatte
von 222,0
wahlgehe
Stadt bei
fünf, fond
ein Umstan
merr nicht
wird, haben
erklärt, ein
„in unsern
werden, um
der deutsch
dies offen
höheren Be
beistende Be
und sich tie
boten Klaff
Religionslo
unserer So
anderes Sc
der Weis
Mün
Blätter ein
Dem genam
peich, we
richt vom A
Attentäter
den an dies
geknüpft, v
Anzeige ger
ihrem neue
officiösem J
Depesche an
beamer.“ o
des Attentä
Paris,
profutoren
er die Bean
des Geseh
nalen auf
— Neu
Gruben von
len sich ange
Departement
in Noyers,
konnten, ihre
— Wie
schluß des P
länglich des C
cadore eine
doch nur un
Mühe trage.
— Auf
am 10. Aug
für Gejun
unter andere
Krankheiten
— Der
seiner am 12
faillies abge
Der Congre
Legre der St
sondern auch

riori zu wär-
schen wie auch
vom Gesicht-
hat außerdem
aber in jedem
welche ihre
erwägen und
nopol und San-
Wünschen ent-
nden, daß die
normalen und
find.
Jahren hat im
aus geherstet.
langt, welche
um Abgrunde,
sfreudt. Wir
der die Tats-
thigkeit nichts
Wege einzu-
mächtig Bahn,
re Bild in die
v. Es kommt
demokratie zu
Liberalis-
die besondere
er betrieb-
den Tätig-
Umsfanges ge-
Es handelt
dem Spiele.
menberufene
Politik nahm
gen und ver-
dem Verbot
die „Köln-
Local, dessen
rschente.“
ite Deutsch-
daß binnen
annt gegeben
ampe aus-
befolgen sei.
des gescheit-
die Politgei-
raten Schwie-
end in einem
raumte socia-
die Ein-
wegen Ueber-
owski in
natlicher Ge-
Pöfen lan-
desen Ge-
griffen war,
unfreich, wo
Auswei-
enommen
Lage nach
annover'scher
arie eine
rie, deren
Sonntag im
gleiches
politischen
in dieselben.
Rechte er-
wir getroßt
Siege ver-
ir abermal-
Erregung,
der Reichs-
Wir verab-
tliche und
aber keinen
abzugeben.
Fähne, auf
cht! Han-
liefer Fähe
Das Kölner
spartei
sächlich der
daß die
sei. Man
Centrums-
auch werde
viel man
geordneten
Wahlkreise
aufgestellt
schärfsten
aden und
angenehmer
Centrums-
dürfte in
gesamten
berichtet,
christlich-
so muß
christlich-
rissen und
mefraction

in gleich energischer Weise für die berechtigten Interessen der arbeitenden Bevölkerung eintreten. Namentlich die Beobachtungen und Erfahrungen, welche der Vertreter der christlich-socialen Partei, Hr. Abgeordneter Södel, in den Commissions-Verathungen des Reichstages gemacht hat, haben in dieser Hinsicht nützlich und fruchtbringend gewirkt. Wie früher, so soll auch vor Beginn der Agitation für die kommende Reichstagswahl ein großer Parteitag der Centrumpartei in Köln abgehalten werden, in welcher ein an die rheinischen Wähler zu erlassender Wahlaufruf wird festgestellt werden. Da der Volkswirtschaftliche Verein für die Rheinprovinz am Mittwoch den 26. Juni, Nachmittags 2 Uhr, seine General-Verammlung im Pius-Bau zu Köln abhalten wird, und zu dieser Versammlung voraussichtlich sehr viele hervorragende Männer aus allen Theilen der Rheinprovinz eintreffen werden, hat man beschloffen, die Versammlung des Central-Wahl-Comites der Centrumpartei auf denselben Tag, Nachmittags 4 1/2 Uhr einzuberufen, weil man dann zahlreichen Parteigenossen die Gelegenheit bieten werde, beide Versammlungen an demselben Tage zu besuchen. Die Bildung von Localcomites für die einzelnen Wahlkreise der Provinz soll sofort angeregt und namentlich auch in denjenigen Wahlkreisen mit aller Entschiedenheit gearbeitet werden, in welchen die Centrumpartei bei der letzten Wahl in der Minorität geblieben ist.

Aus Baden, 15. Juni. Ein Heidelberger Correspondent des „Bad. Beobachter“ hält die Meldung, daß der „allkatholische“ Geistliche Feig zur katholischen Kirche zurückzukehren beabsichtige, wenn die formelle Rückkehr auch noch nicht erfolgt sei, aufrecht und führt hierfür verschiedene Thatsachen an, welche seine Behauptung belegen; so ist z. B. die Anzeige an Herrn Reinfens, daß er, Feig, aus der „allkatholischen“ Gemeinschaft austrete, erfolgt und sind ferner die nötigen Schritte zum Wiedereintritt in die katholische Kirche eingeleitet.

München, 12. Juni. Anlässlich der Mittheilung der Wahl des Herrn Domprediger Ehrler zum Bischof von Speyer bemerkt die „Allg. Mtg.“, daß mit größerer Bestimmtheit die Nachricht aufträte, daß für den Würzburger Bischofsstuhl der Herr Domcapitular und Landtagsabgeordnete Dr. Anton Schmid zu Bamberg (geboren 19. März 1827, Priester seit 14. Juni 1851, Domcapitular seit 1866) ernannt sei oder werde. Zu der Wahl würde sich die Diocese gratulieren können. Dagegen vernimmt die „Allg. Mtg.“, daß die Hindernisse, auf welche die kgl. Ernennung des P. Ambrosius Räs zum Bischof von Würzburg im Vatican bekanntlich gestoßen ist, in kürzester Zeit beseitigt sein dürften, so daß demnach die seit so langer Zeit schwebende bairische Bischofsfrage der baldigen Lösung entgegensteht. — Nach dem Jahresbericht des biesigen städtischen statistischen Bureau hat unsere Residenzstadt Ende 1877 eine Bevölkerung von 222,000 Seelen. Demnach würde, da nach dem Landtagswahlgesetze auf 31,500 Seelen ein Abgeordneter trifft, unsere Stadt bei der nächsten Landtagswahl nicht mehr, wie bisher, fünf, sondern sieben Abgeordnete zu wählen haben — ein Umstand, der für das Parteienverhältnis in künftigen Kammer nicht ohne größere Bedeutung sein dürfte. — Wie versichert wird, haben einige bairische Mitglieder des bisherigen Reichstages erklärt, eine Wiederwahl nicht mehr annehmen zu wollen.

— „Wir sind in der Meinung“, schreibt der „Bair. Courier“, „in unsem Tagen dürfte von oben und unten zusammengewirkt werden, um wieder Religion unter die Leute zu bringen, und der deutsche Kaiser hat schon nach dem ersten rucklosen Attentat dies offen ausgesprochen. Es scheint aber, daß man in den höheren Gesellschaftskreisen meint, nur das gemeine, zahlende, arbeitende Volk solle Religion haben, damit es kein hübsch gehobene und sich keine „Ausweichungen“ erlaubt; die höheren, die gebildeten Klassen aber dürften in ihrem Intelligenzismus und in ihrer Religionslosigkeit ganz ungenirt fortleben. Es hätte darum auf unserer Hofbühne an den b. Otern- und Fingstfesten auch ein anderes Stück als das antichristliche Tendentstück: „Nathan der Weise“ von Lessing gespielt werden dürfen und können.“

München, 14. Juni. Seit einigen Tagen lief durch die Blätter eine sensationelle Mittheilung der „Amberger Volksztg.“. Dem genannten Blatte wurde nämlich gemeldet, daß es in der Depesche, welche dem König Ludwig von Bayern die Nachricht vom Attentat auf den Kaiser überbrachte, geheißen habe, „der Attentäter sei ein ultramontaner Subalternbeamter.“ Es wurden an diese Mittheilung verschiedene Bemerkungen und die Frage geknüpft, von wem und warum eine solche unwahre, tendentöse Anzeige gerade dem König von Bayern gemacht worden sei. In ihrem neuesten Morgenblatt bringt nun die „Allg. Mtg.“ unter officiösem Zeichen die „bestimmteste“ Versicherung, daß in keiner Depesche an den König der Ausdruck „ultramontaner Subalternbeamter“, oder ein sonst ähnlicher, eine religiös-politische Richtung des Attentäters bezeichnender Ausdruck enthalten war.

Frankreich.

Paris, 16. Juni. Der Justizminister soll an alle Generalprokuratoren ein Rundschreiben ergehen haben lassen, in welchem er die Beamten seines Ressorts zur strengen Anwendung des Gesetzes gegen die Mitglieder der Internationalen auffordert.

— Neue Arbeiter-Strikes sind seit einigen Tagen in den Gruben von Doyet, Ferrieres und Bezenet ausgebrochen und sollen sich angeblich bald auf das ganze Kohlenbecken des Alliers-Departements ausdehnen. Dergleichen haben die Kohlergesellen in Rouvres, nachdem sie sich mit ihren Brodherren nicht einigen konnten, ihre Arbeiten eingestellt und diese Stadt verlassen.

— Wie die „Liberte“ wissen will, hat die Regierung den Beschluß des Pariser Gemeinderaths genehmigt, nach welchem anlässlich des am 30. Juli bevorstehenden Volksfestes auf dem Trocadero eine Statue der Republik errichtet werden soll, jedoch nur unter der Bedingung, daß dieselbe nicht die pyrrhische Mähe trage.

— Auf Anregung des französischen Handelsministers wird am 10. August in Paris ein internationaler Congress für Gesundheitspflege abgehalten werden, auf welchem unter anderen Fragen auch die wegen Schukes gegen ansteckende Krankheiten zur Beratung kommen soll.

— Der Congress der katholischen Vereine hat in seiner am 13. d. s. unter dem Präsidium des Bischofes von Versailles abgehaltenen dritten Sitzung folgende Beschlüsse gefaßt: Der Congress, in Erwägung, daß es unerlässlich ist, daß die Lehre der Kirche nicht bloß das häusliche Leben der Familien, sondern auch die Handlungen der öffentlichen Persönlichkeiten und

die Gesetze der Völker durchdringe, äußert den Wunsch, daß die Katholiken durch die wiederholten Erfahrungen der Geschichte endlich eines Bessern belehrt, einmütig und entschlossen an einer christlichen Umwandlung arbeiten, welche allein unserem Lande den gesellschaftlichen Frieden, die geistige Freiheit und die politische Größe geben kann. In Erwägung ferner, daß es eben so unerlässlich ist, sich auf den praktischen Boden zu begeben, um die glaubens- und gesellschaftsfeindliche Presse zu bekämpfen, äußert der Congress den Wunsch, daß alle gläubigen Männer sich vereinigen, um die so wichtige Propaganda gegen Voltaire fortzusetzen und auf die Vertheidigung aller Principien sowie aller Verhältnisse des Glaubens, die von der Revolution schmählich entstellt worden sind, auszuweichen.

Türkei.

Bagdad, 15. Juni. Es ist heute zwischen Türken und Montenegroern zu offenen Feindseligkeiten gekommen; man hat sich den ganzen Tag geschlagen. Details fehlen noch.

— Aus Volo erhält die „Polit. Correspond.“ vom 15. Juni die Meldung, daß aus Uessup und Mitronica neuerdings Klagen über Plünderungen und mehrfache Fälle von Mädchenraub seitens türkischer Soldaten laut wurden. Fünf christliche Dörfer in der Umgebung von Balanta wurden von den Türken geplündert und eingeäschert. Hasi Pascha soll für 5000 türkische Pund Vieh aus diesen Dörfern auf sein Landgut gesendet haben.

Amerika.

Washington, 14. Juni. Das Repräsentantenhaus hat mit 215 gegen 21 Stimmen eine Resolution angenommen, durch welche bestimmt wird, daß, nachdem der Congress Hayes zum Präsidenten gewählt und erklärt hat, kein Congress berechtigt ist, diese Entscheidung umzustößen. Ein jeder derartige Versuch würde einer Revolution gleich geachtet werden müssen.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 17. Juni. Die auf heute anberaumte Stadtraths-Sitzung war nicht beschlußfähig und findet dieselbe am Freitag den 21. d. Nachmittags 5 Uhr im Rathhause statt.

Neuß, 17. Juni. Vom 2. Juli ab müssen nach einer Bestimmung des Ministers des Innern in allen Gemeinden während einer Frist von 8 Tagen die Listen der zur Reichstagswahl Berechtigten offen liegen. Man veräume nirgends, sich von der Richtigkeit und Vollständigkeit der Listen zu überzeugen. Etwaige Einsprüche gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit müssen innerhalb der genannten Frist beim Bürgermeister gemacht werden.

Neuß, 17. Juni. Aus Anlaß der in verschiedenen höheren Lehranstalten vorgenommenen Schülerausführungen über das Attentat wird, wie die „Elber. Mtg.“ wissen will, im Cultusministerium ein Erlaß an die Provinzial-Schulcollegien erlassen, wonach die letzteren die Gymnasial- u. Directoren zur schärfsten Aufmerksamkeit hinsichtlich solcher Vorgänge anweisen sollen.

Düsseldorf, 17. Juni. Die Centrumpartei hat heute bei den Urwahlen für die demnächstigen Landtagswahlen glänzend gesiegt. (D. Rh.-ztg.)

Elberfeld, 16. Juni. Die „Elb. Mtg.“ meldet, daß der socialdemokratische Agitator Hasselmann gestern Abend in Barmer wegen Vergehen gegen die öffentliche Ordnung verhaftet und ins Elberfelder Arresthaus abgeführt worden ist.

Barmen, 16. Juni. Nachdem gestern der Redacteur Wilhelm Hasselmann angeblich auf Grund des §. 130 des Strafgesetzbuchs verhaftet worden, ist ihm heute ein anderer socialdemokratischer Agitator, der Sattler Friedrich Mann von hier in's Arresthaus nachgeführt. Auch der Letztere ist eines Vergehens gegen die öffentliche Ordnung beschuldigt.

Duisburg, 14. Juni. Die Rh.-u. R.-Ztg. veröffentlicht eine Erklärung des Hrn. Professors Dr. von Schulte zu Bonn, in welcher derselbe sich bereit erklärt, wiederum ein Mandat für den Reichstag von dem Wahlkreise Duisburg anzunehmen. Er würde, falls er zum dritten Male mit einem Reichstags-Mandate betraut würde, „gesetzlichen Maßregeln gegen die Ausschreitungen einer Partei, welche sich der heutigen rechtlichen Gesellschaft grundsätzlich entgegenstellt, zustimmen.“ Ferner „würde er, wie bisher, mit allen Kräften dahin streben, daß der vaterländischen Arbeit, insbesondere der Industrie, welche unsere so unermeßlich wichtigen Producte Eisen und Kohle verarbeitet, der volle ihr nötige Schutz werde.“ Endlich würde er „Maßregeln freudig zustimmen, welche ohne den Ruin großer Industriezweige, wie das eine Folge des Tabak-Monopols sein könnte, eine Hebung der indirecten Einnahme des Reiches herbeiführen könnten, damit eine Entlastung der Einzelstaaten zum Besten der communalen Verbände ermöglicht.“

Köln, 16. Juni. In der am 13. d. s. abgehaltenen Sitzung der Stadtverordneten wurde die Mittheilung gemacht, in Betreff der Kosten bei der Kinderpest sei die Regierung der Ansicht, daß die Kosten der Lection, des Transportes und der Verscharrung des Viehes von der Gemeinde zu tragen seien und habe die Stadt Köln angewiesen, diese Kosten im Betrage von 1040 M. zu entrichten. Die Juristen-Commission hat nach eingehender Prüfung des betreffenden Reichsgesetzes ihr Gutachten einstimmig dahin abgegeben, diese Kosten seien den Gemeinden nicht zuzumuthen und deshalb möge sich die Stadt an das Ministerium wenden, daß dieses die Regierung anweise, jene Forderung zurückzuziehen. Die Stadtverordneten trafen in diesem Sinne Beschluß.

Vermischtes.

— Nach einer Notiz der „Zeitung“ für das höhere Unterrichtswesen Deutschlands befindet sich bei der lehrn stattgehabten Aufnahmepfung eines Lehrerinnen-Seminars unter den Examinanden auch eine Tochter des Cultusministers Dr. Fall. Auch sie hatte das Unglück, von den gestrigen Examinatoren als noch nicht reif befunden zu werden. Uebrigens ist man der Meinung, sagt das genannte Blatt hinzu, daß die Verhältnisse des Herrn Papa erlauben, die durch diese Verzögerung der Ausbildung entstehenden weiteren Erziehungslosten auch noch ein ferneres Jahr zu tragen.

Mainz, 15. Juni. Die durch die Zeitungen laufende Nachricht, daß als Mörder des Bürgermeisters Rohwinkel in Wiesbaden ein Gekel des Ermordeten ermittelt worden sei, ist, wie man der

„Köln. Mtg.“ schreibt, unrichtig. Der in Frage stehende Gekel ist noch in seiner Stelle als Metzgerbursche in Wiesbaden thätig und als solider Mann beliebt und bekannt. Auch gegen den Metzgerbursche: Berg haben Belastungen sich nicht feststellen lassen. Die schaurige That bleibt also noch im Dunkeln, und die ausgelegte Brämie von 1000 Mark noch zu erringen.

— Ueber eine Katastrophe auf dem Jelder-Tauern in Tirol erhält die „W. Abg.“ nachstehenden Bericht: Zu Windisch-Matrei im Jeltthale am Südrhange der Tauernkette hatte am 27. Mai ein vielbesuchter Viehmarkt stattgefunden; 50 Händler und Viehhändler aus dem Unterinntal und dessen Verzweigungen, so wie aus dem Pinzgau, versuchten ihre Herden (600 Rinder, ferner Pferde, Schafe und Ziegen) über den sogenannten Jelder-Tauern zu bringen und so die nordöstliche Thalseite auf dem kürzesten Wege zu gewinnen. Sie brachen bei gefährdender Witterung auf, ließen wohlgeleitete Warnungen erfahrener Leute unbeachtet und hatten in Folge dessen ihr kühnes Wagniß auf beklagenswerthe Weise zu büßen. Auf dem Gebirgsstamme ereilte die Karawane ein „Tauern-Sturm“, welcher derart wüthete, daß Ziegen und Schafe wie Blätter emporgewirbelt und in Abgründe geschleudert wurden. Mehr als 100 Rabe, ungefähr 30 Ziegen und einige Pferde sind theils zertrümmert worden, theils der Einwirkung des eifigen Sturmwindes insofern zum Opfer gefallen, als sie ihren Weg nicht weiter fortsetzen konnten und erstickten mußten; vier Bauern aus Buxtehthal sind gleichfalls der Kälte und den übermässigen Anstrengungen beim Veruche der Rettung ihres eigenen Lebens, so wie jenes der ihnen anvertrauten Thiere erlegen. Der Schaden beläuft sich auf 18,000 fl. Fast sämtliche getretete Menschen und Thiere sind mehr oder minder schwer verletzt. Die Bestärkung über dieses traurige Ereigniß ist in ganz Ost-Tirol eine große und allgemeine zu nennen.

— Für die Hinterbliebenen der Opfer der Gruben-Entzündung von Haydock wird der Lordmayor von London Sammlungen entgegennehmen. Umgekommen sind 202 Männer; der Unterstützung bedürfen 93 Wittwen und 282 Kinder. Als Minimalsumme an Hülfsgebern wird 26,400 Pfd. St. festgesetzt. Auf einem unter Lord Derby's Vorsteh gehaltenen Meeting wurden sofort 6000 Pfd. St. gesammelt, darunter 3000 durch die Besitzer der Kohlenwerke. — Der Baumwollen-Strike in Lancashire scheint mit dem Siege der Fabrikherren zu enden. In Burnley haben einige Fabriken wieder anfangen können, nachdem die Arbeiter die Lohnföhrung von zehn Procent sich gefallen ließen. Auch in Todmorden haben die meisten Arbeiter den Strike aufgegeben.

Amthliches.

Dem Landgerichts-Kammer-Präsidenten Simon in Coblenz ist die nachgesuchte Dienstentlassung mit Pension ertheilt.

Dem Kreisgerichtsrath Bauer in Wesel ist aus Anlaß seines Dienst-Jubiläums der Rothe Adlerorden 3. Klasse mit der Schleife verliehen.

Zu Amtsräthern sind ernannt: Der Gerichts-Assessor v. Ablefeld bei dem Amtsgericht in Cappel, der Gerichts-Assessor Wemeler bei dem Amtsgericht in Bramfeld und der Gerichts-Assessor Gsche bei dem Amtsgericht in Uetersen.

Zum Gerichts-Assessor wurde ernannt: der Referendar Gummich im Bezirk des Appellationsgerichts zu Münster.

Handels-Nachrichten.

Köln, 17. Juni. (Amthliche Notirungen der Handelsmaister.) Weizen niedriger, hies. eff. M. 22.00—23.00 B., fremder 19.75—23.00 B., per Juli 19.45—50—55 Bz., 19.55 B., 19.50 B., per Nov. 20.00—2.05 Bz., 20.05 B., 20.00 B.

Roggen niedriger, hies. eff. M. 14.50—15.50 B., fremder 13.75—16.00 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per Juli 13.55 Bz., 13.60 B., 13.55 B., per Nov. 14.00 B., 13.95 B. Hafer still, ohne Sort per 100 Kf. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter hies. eff. M. 15.00—16.00 B., fremder 14.00 B., per Juli 13.95 B., 13.85 B.

Rübsöl unverändert, per 50 Kil. mit Faß in Eisenb. eff. in Partien von 100 Ctr. M. 36.00 B., per Oct. 31.40 B., 33.40 B. (Landmarkt.) Weizen M. 21.50—23.; Roggen —; Gerste —; Hafer 14.50—15.60; bezahlt nach Qualität pro 200 Pfd. Keine Zufuhr.

Berlin, 17. Juni. Weizen per Juni M. 208.— Bz., Juni-Juli 208.— Bz., Juli-August 199.50 Bz., Herbst 199.50 Bz., Roggen per Juni M. 127.50 Bz., Juni-Juli 127.50 Bz., Juli-August 128.— Bz., Herbst 133.50 Bz. Hafer per Juni M. 128.— Bz., Juni-Juli 128.— Bz., Juli-Aug. 129.— Bz., Herbst 133.— Bz. Rübsöl loco M. 68.50 Bz., per Juni 68.— Bz., per Juni-Juli 68.— Bz., Herbst 64.80 Bz. Spiritus loco M. 53.30 Bz., Juni 52.40 Bz., Juni-Juli — Bz., Juli-Aug. 52.80 Bz., Aug.-Sept. 53.60 Bz., Herbst 52.70 Bz.

Stettin, 15. Juni. Weizen flau, per Juni-Juli 198.00, per Sept.-Oct. 198.00 M. Roggen per Juni-Juli 129.00, Sept.-Oct. 132.00 M. Rübsöl still per Juni 66.00, Sept.-Oct. 64.00 M. Spiritus fest loco 51.60, per Juni-Juli 51.20, Aug.-Sept. 52.20, Sept.-Oct. 52.20.

Breslau, 13. Juni. Spiritus fest, per Juni-Juli 51.50, „ug.“ Sept. 52.00 M. Sept.-Oct. 50.00 M. Weizen fest, per Juni-Juli 198.00 M. Roggen still, per Juni 125.50, M. Juni-Juli 125.50 M., Sept.-Oct. 131.50 M. Rübsöl fest, per Juni 65.50, Sept. Oct. 63.00 M. Oct.-Nov. 62.50 M.

Antwerpen, 17. Juni. Petroleum schwach. Plant disp. frs. 25.75 B., per Juni 25.75 B., per Juli 27.— B., Aug. 27.50 B., Sept. 28.— B., Sept.-Dec. 28.25 B. — Amerik. Schmalz, Marke Wilcox disp. fl. 22.75. — Amerik. Speck long frs. 72 short 76.— Schweineschultern frs. 67. — Woll-Umsatz 234 B. — Kurz Köln 123 10.

Antwerpen, 17. Juni. (Schluß.) Petroleum matt. Disp. frs. 25.50 Bz., — B., per Juni 25.50 B., Juli 26.00 B., Sept. — Bz., 27.75 B., Sept.-Dec. 28.00 B.

Leipzig, 17. Juni. Weizen inf. frs. 29.—, preussische —. Roggen 20.—50, Gerste —. Hafer 18.50—19.50. Alles per 100 Kilo.

Paris, 17. Juni. Mehl 8 Marken per Juni 66.—, Juli 65.50, Juli-August 65.—, Sept.-Dec. 63.25. Weizen per Juni 30.—, Juli 29.75, Juli-August 29.50, Sept.-Dec. 28.50. Roggen per Juni 18.—, Juli 18.—, Juli-August 17.75, Sept.-Dec. 18.50. Rübsöl per Juni 93.75, Juli 92.25, August 91.75, Sept.-Dec. 91.50. Jan.-April 90.50. Spiritus per Juni 60.—, Juli 60.25, Aug.-Sept. 60.25, Sept.-Dec. 59.—. Zucker weißer Nr. 3 per Juni 67.25, Juli-August 67.50, Sept. 67.50, Oct.-Jan. 63.—.

London, 17. Juni. Schwimmende Weizenladungen angekommen, — zum Verkaufe angeboten 27 Cargos.

Hull, 7. Juni. Reinöl loco 26 1/2, per Juni-Aug., 27 1/2 per Sept.-Dec. —. Raff. Cottonöl disp. 29 1/2 per Juli-Aug. 30.

Liverpool, 17. Juni. Baumwolle stetig, Umsatz 10,000 B. Zufuhr 10,000 B.

Fleischmärkte.
Köln, 17. Juni. Am heutigen großen Viehmarkt waren angetrieben: 238 Ochsen, 168 Kühe, zusammen 406 Stück. Preis per 100 Pfd. bestes Vieh M. 72-75, Meines do. 60-64, fette Sprungstiere 60-64. Ochsenhäute 42-44, Kuhhäute 32-34, Fett 24-26 Pfg. per Pfd. Auf dem kleinen Viehmarkt waren angetrieben: 137 Schweine zu 52-54 Pfg. per Pfd.

Letzte Post.

Berlin, 17. Juni. Das gute Befinden Sr. Majestät des Kaisers und Königs hat während des gestrigen Tages angedauert, in der Nacht hat Allerhöchstdieselbe mit Unterbrechung gut geschlafen. Die Anschwellung der Arme nimmt langsam ab.
Dr. v. Lauer. Dr. v. Langenbeck. Dr. Wilms.

Als ein erfreuliches Zeichen für das Befinden des Kaisers ist es von der Bevölkerung aufgefaßt worden, daß heute zum ersten Male seit dem 2. Juni die Wache für das Brandenburger Thor, welche das Kaiser-Alexander-Regiment gegeben hat, mit klingendem Spiel an dem kaiserlichen Palais vorüberzog. Das Musikcorps spielte die Volkshymne und das Publikum strömte in dichten Massen herbei, um sichtlich seine Theilnahme zu bekunden.

Berlin, 17. Juni. Die heutige Congresssitzung begann um zwei Uhr; der Anfuhr der Delegirten, welche diesmal einen schwarzen Anzug trugen, wohnt abermals eine große Menschenmenge an. Die Sitzung dauerte bis kurz vor 5 Uhr. Vorsitz nahm an der Sitzung Theil.

Wie äußerlich verlautet, soll England heute die Zulassung Griechenlands zum Congress in irgend einer Form angeregt haben. Die Erörterung der Frage wäre auf die nächste Sitzung, wahrscheinlich Mittwoch, vertagt worden.

Wien, 17. Juni. In Beantwortung einer Anfrage wegen der an der dalmatinischen Grenze vorgekommenen Mordthaten erklärte der Ministerpräsident, die Regierung habe bereits nachdrückliche Schritte gethan, um volle Genugthuung zu erlangen. Im weiteren Verlaufe der Sitzung wurde das Einführungsgefeß zu den Ausgleichsgefeßen in dritter Lesung angenommen. Die Ausgleichsgefeße sind damit im Abgeordnetenhaus vollständig erledigt.

London, 17. Juni. Dem Reuter'schen Bureau wird über Syra aus Konstantinopel vom 13. d. gemeldet: Sollte der Congress beschließen, an Epirus, Thessalien, Bosnien und der Herzegovina eine Autonomie zu bewilligen, so sind die türkischen Bevollmächtigten angewiesen, sich zurückzuziehen und zu erklären, daß die Türkei einzig und allein die Bestimmungen des Vertrages von San Stefano ausführen werde.

Todes-Anzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, heute Morgen 9 Uhr unsern lieben Vater, Schwiegervater und Großvater, den Rentner

Math. Schönen

im Alter von 80 Jahren, in Folge eines Schlagflusses, gestirbt mit den Heilmitteln unserer hl. Kirche, zu sich zu nehmen.

Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen.

Stürzelberg, 16. Juni 1878.

Vakante kath. Lehrerstellen.

Lehrer oder Lehrerin an der kathol. Volksschule in Hilden, Landkreis Düsseldorf. Einkommen: a. eines Lehrers 1050 M., b. einer Lehrerin 900 M. Beide erhalten freie Wohnung und Vergütung für Heizung u. von 72 Mark. Meldung baldigt.

Lehrer an der kathol. Volksschule in Walbeck, Kreis Geldern. Einkommen: 1050 M. und Miethsentschädigung von 75 M. Meldung baldigt.

Lehrer oder Lehrerin an der kathol. Volksschule in Sittard, Kreis Kempen. Einkommen: 1050 M. resp. 900 M. und Miethsentschädigung von 75 M. Meldung baldigt.

Lehrerin an der kath. Mädchenschule in Elten, Kr. Rees. Einkommen 825 M., freie Wohnung und Garten. Meldung baldigt.

Mehrere kath. Klassenlehrer in der Bürgermeisterei Rixdorf. Einkommen: 1350 resp. 1200 M. und freie Wohnung oder Miethsentschädigung von 150 M. Meldung bis zum 22. Juni.

Lehrer oder Lehrerin an der kathol. Volksschule in Wittlaer, Landkreis Düsseldorf. Einkommen: 1050 resp. 900 M. und Miethsentschädigung von 90 M. Meldung bis zum 1. Juli.

Lehrer an der kath. Volksschule in Geisingen, Kr. Essen. Einkommen: 1350 M., steigend von 5 zu 5 Jahren um 75 M. bis 1950 M., freie Wohnung und Garten, sowie Vergütung für Heizung u. von 105 M. Meldung baldigt.

Bekanntmachung.

Die Verloosung der Marktstände für die Dauer des am 7. Juli c. beginnenden 8-tägigen Neuenhövener Marktes wird durch den Unterzeichneten am Donnerstag den 4. Juli c., Nachmittags 4 Uhr, im Wirthslocale der Geschwister Müllenbroich zu Neuenhoven erfolgt, wozu die Gewerbetreibenden hiermit eingeladen werden.

Bedburdyk, den 15. Juni 1878.
Der Bürgermeister, Busch.

Mittwoch den 19. Juni c.,
Nachmittags 2 Uhr,
großer

Gras- und Klee-Verkauf

bei dem Wirth Herrn Hub. Pelzer hier selbst auf der Niederstraße.
Neuß. Brandenbergs, Notar

Ein Hausschlüssel

(passe partout) in der Münsterstraße oder nächst liegenden Straßen verloren. Gegen Belohnung abzugeben in der Expedition.

Ein Bäckerlehrling vom Lande gesucht.
Neußstraße 13.

Gras-Verkauf

Am Dienstag den 2. Juli 1878,
Nachmittags 2 Uhr,

läßt die Stadtgemeinde Gladbach in der Wohnung des Wirthes Herrn Heinrich Bucher zu Neersen den diesjährigen Grasaufwuchs von

1. circa 100 Morgen Wiese, gelegen in der Gemeinde Neersen, zwischen der Chaussee und der Neers; 2. circa 28 Morgen Wiese, gelegen zu Neuwert im Distelbroich; 3. circa 2 1/2 Morg. Wiese am Aquaduct vor Neersen,

in einzelnen Nummern auf Credit durch den unterzeichneten Notar verkaufen.

Pauls, Justiz-Rath.

Gras-Verkauf

zu Schloß Rheindt.

Der Rittergutsbesitzer Herr Justiz-

Rath Pauls zu Gladbach läßt

Dienstag den 2. Juli 1878,

Nachmittags 2 Uhr anfangend,

bei dem Wirth Herrn Heinrich Sed zu Vonnbroich, Gemeinde Rheindt, den zum Schloß Rheindt gebörenden diesjährigen Grasaufwuchs auf Credit durch den unterzeichneten Notar verkaufen.

Canfer, Notar.

Von Morgen ab jeden Tag von Morgens 6 bis 8 Uhr frische Rindfleischsorten am Rhein. Bahnhof zu haben.

Schellens & Schmig.

20,000 Stück Erdkohlrabien Pflanzen sind zu haben bei
Jacob Leuchterberg,
in Grimlinghausen.

Bouquets von getrockneten und frischen Blumen werden geschmackvoll und billig angefertigt von
Peter Winkes, Oberstraße 21.

Sommerpsossen,

Leberschinken, Dörrfleisch, sowie alle Gaumenschmecken bereitgestellt schnell und gibt den damit behandelten Theilen Frische, Wohlgeruch, blendende Weiße und Zartheit.

Ozon-Duft-Essig:

Dr. Nelson.
per Flacon 1 M. Zu haben bei
Herrn Wilhelm Jos. Cremer
Neuß.

Rührer Augen

werden sofort bereitgestellt durch das neue Mittel
„Acetine.“ Preis per Flacon 40 Pfg. Niederlage bei Herrn Rfm. Wih. Jos. Cremer in Neuß.

Die heftigsten Zahnschmerzen

werden sofort gestillt durch das englische Mittel Doon-tine, per Flacon 50 Pfg. Niederlage bei Herrn Rfm. Wih. Jos. Cremer in Neuß.

Prima „Nothkeesamen u. Enzerner“

wieder vorrätig bei
L. Goldstein,
Gredenbroich.

A. SIEBEL, Düsseldorf,

Werhahn 27, Ecke der Oststrasse,

Fabrik u. Lager in folgenden Artikeln:

Vorzügliche schwedische Thürren, Fussleisten etc. Schlösser von den einfachsten bis feinsten Sorten (Handarbeit) Thürdrücker, Fische, Gehäuse, Riegel, Fensterstangen, Zinkkapitale, Thorgriffe, Thürfüllungen, nach Zeichnungen, Schellenzieher, Drahtstifte, Nägel, Schrauben, Draht (roh und verzinkt), Drahtgewebe (lackirt oder verzinkt), Schienen, Eisen, Säulen, Geländer, Thore, Grabgitter, Grabkreuze, Balkons u. Veranda's (von Guss- und Schmiedeeisen), Glasdächer, Vollerren, Gartenrasen, Gartenmöbel, schottische und schwere Wasserabflüsse, Deckplatten, Steinrohre, Kessel (roh und emaillirt mit Rumpf und Feuerung) Ofenrohre, Kamin-Schieber, Ventilations-Rosetten, Dachfenster, Dachpappe, Theer, Asphalt, Glasplatten, Zink, Blei, Gyps, Ia. engl. u. Ia. deutscher Cement, Ketten, Schraubstöcke, Feilen, Leim, Sprungfedern, Hobel, Hobelbänke, Stabeisen, Bandisen, Bleche etc. etc.

Kölnische Volkszeitung.

Größte kath. Zeitung Deutschlands seit 1860.

Zwei Blätter täglich und Feuilleton.

Verlag von J. P. Bachem in Köln.

Die „Kölnische Volkszeitung“, unter allen katholischen Tagesblättern Deutschlands bei weitem die meisten Abonnenten zählend, wird wie bisher nichts unterlassen, durch gediegene Leistungen auf allen der Tagespresse anheimgefallenen Gebieten, sowie durch prompte Mittheilung der Ereignisse mittelst zahlreicher Telegramme in der ersten Linie der katholischen Journalistik zu bleiben. An den Wochentagen findet zweimalige tägliche Verlesung statt. Ein drittes Blatt erscheint, so oft der vorhandene Stoff es erfordert, gewöhnlich ein bis zwei Mal die Woche.

Die Landtags- und Reichstags-Verhandlungen erscheinen bereits seit zwei Sessionen regelmäßig am nächstfolgenden Tage und bringen zahlreiche Reden (insbesondere solche von Mitgliedern des Centrums) gleich im h. n.ographischen Wortlaut. Mit Rücksicht auf die im Gange befindlichen Verhandlungen des preussischen Landtages, sowie die bevorstehende Eröffnung der Reichstags-Session weisen wir besonders darauf hin, daß die „Kölnische Volkszeitung“ — Dank der freundlichen Unterstützung durch namhafte Mitglieder der parlamentarischen Körperschaften — über die parlamentarischen Vorgänge (im Plenum wie in den Commissionen) mit einer Vollständigkeit und Uebersichtlichkeit zu berichten in der Lage ist, wie nur wenige der größten deutschen Zeitungen sie aufweisen können.

Seit Beginn des russisch-türkischen Krieges ist auf eine zuverlässige und rasch orientirende Berichterstattung über die Entwicklung der orientalischen Frage besondere Aufmerksamkeit verwandt worden.

Die Handels-Nachrichten der „Kölnischen Volkszeitung“ zeichnen sich durch sorgfältige Auswahl und sachverständige Redaction aus. Die täglichen Cours- und Handels-Notirungen werden größtentheils auf telegraphischem Wege bezogen. Das Feuilleton, dessen Ruf seit Jahren begründet ist, bringt meistens Original-Novellen der bedeutendsten katholischen Schriftsteller oder tüchtige, speziell für das Blatt angefertigte Uebersetzungen. Die Verlagsabhandlung hat vor Kurzem eine Feuilleton-Concurrenz ausgeführt und für den besten Original-Roman von 300 bis 400 Druckseiten einen Preis von 2500 Mark ausgesetzt, während sie für die besten der nicht prämiirten Arbeiten sich freie Vereinbarung mit den Autoren vorbehalten hat. Es darf daher ein noch weiterer Fortschritt für das Feuilleton in Aussicht gestellt werden.

Die Einrückungsgebühren betragen: gewöhnliche Inserate die Zeile 25 Pfg., Reclamen (am Schluß der Politikkalten) 75 Pfg., die Doppelzeile.

In Folge der großen Verbreitung der „Kölnischen Volkszeitung“, wodurch dieselbe zu den wichtigsten Informationsmitteln gehört, sind bei diesem Preise die Inserate verhältnismäßig billiger, als die der meisten größeren deutschen Zeitungen.

Der Abonnementspreis beträgt: bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches (und, wie bisher, in Luxemburg und Oesterreich) 6 M. 75 Pfg. und bei den Agenturen der „Kölnischen Volkszeitung“ in Aachen, Bonn, Düsseldorf und Koblenz 6 M. 75 Pfg.; für Köln 5 M. 50 Pfg. Köln, den 10. Juni 1878.

J. P. Bachem.

Einladung zum Abonnement auf die Deutsche Reichs-Zeitung.

Organ für das katholische deutsche Volk.

Die „Deutsche Reichs-Zeitung“ erscheint in großem Zeitungs-Format siebenmal wöchentlich, und beträgt der Abonnementspreis bei der Post und für die Stadt Bonn pro Quartal 4 M. Mark. Inserationsgebühren die Beizelle 15 Pfg.

Die Ziele, welche wir anstreben, sind bekannt: Wahrung der von Gott gegebenen Grundlagen auf religiösem, politischem und socialem Gebiete. Die Hindernisse, die sich uns entgegenstellen, haben sich nicht gemindert, sie sind im Gegentheil noch gewachsen. Jedoch wir vertrauen auf den Beistand dessen, dem wir unsere Kraft geweiht, und auf die Unterstützung des katholischen Volkes, für dessen Interessen wir kämpfen. Originalartikel über politische Ereignisse, populär gehaltene Leitartikel über wichtige Tagesfragen, ansprechende Feuilletons und reichhaltige lokale, vermischte, landwirtschaftliche und besonders Handels-Nachrichten stellen die „Deutsche Reichs-Zeitung“ in die erste Reihe der täglich erscheinenden politischen Zeitungen.

Bonn, im Juni 1878.

Verlag und Expedition der Deutschen Reichs-Zeitung.

„Fauna.“

Seute Abend 8 Uhr

Monats-Versammlung

in der Restauration Janßen.

Sommer-Theater

in Neuß in der Tonhalle.

Donnerstag den 20. Juni:

Letzte Vorstellung.

Zum Benefice für den Schauspielers Rudolfs.

Kladderadatsch.

F. Erkrath.

Möbelfn

in beliebiger Auswahl vorrätig bei

J. G. Koch,

Breitestraße.

Täglich frische Erdbeeren

zu haben bei

C. Blumlein

vorn Bollthor.

Fenster-Rouleaux.

mit Schrift, auch mit Geschäftsartikeln, Abbildungen. — Vater Zahn, Brustbild in Lebensgröße auf Stoff in Delfarbe gemalt 6 Mark für Turnvereine.

Bonner Fabrik

in Bonn a. Rhein.

Bahnarzt v. Wenus.

Köln, Marsportengasse 1.

Kirchenbau-Lotterie

zum Ausbau der katholischen Kirche zu Zweibrücken.

Ziehung am 3. Sept. 1878.

Treffer: M. 40,000. 20,000 u.

Auf 20 Loose ein Treffer.

Das Loos kostet 2 M.

Bei größerer Abnahme Rabatt.

Die General-Agentur:

Hua. Schuler, B. Schuler'sche

Kaufmann. Buchhandlung.

Zweibrücken.

Heute erhielt einen Transport tragender

Kühe und Rinder,

welche bestens empfehle.

Moses Hirsch

in Gückrath.

Vor dem Oberthor 3 schöne Zimmer zu vermieten. Näh. Oberstr. 8.

2-3 Zimmer

zu vermieten. Oberstraße 23.

Ein im Mühlsteinschäfen erfahrener junger Mann kann sofort bei mir ein-treten.

Carl Th. Kemperdick,

Dampfkornbrennerei- u. Brennerei.

Stahlenhaus bei Hochdahl.

Ein Mädchen für Küche u. Hausarbeit gesucht. Näheres in der Exp.

Ein ordentliches Dienstmädchen gesucht. D. Exp. f. w.

Mehrere bunvert eichen und bu-chene Schanzen zu verkaufen.

Zu erfahren bei Polizeidiener Piel in Norf.

Kuzernerjamen,

prima biesigen, blaublühend, empfiehlt

billig

J. Sch. Meyers in Straberg

bei Dormagen.